

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 11 (1949)
Heft: 5-6

Artikel: Bei dr Klarä Wettach däheim
Autor: Pfiffner, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-182513>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bei dr Klarä Wettach däheim

Dou söl mr einä dr Gunzä däheime uff ä Buggel niih, gä St. Gallä usi träägä und dinn döt ins «Tal dr Deemuet» stellä, winn-rs fertig bringt! — Narrästuggi, au nu dra z'dinggä. Aber, säg, was d'witt, viel liichter isch es währli nid, än uuvrderbtä Sargaasrlindr ä sou zu-n-ärä Stadtsantgalleri zoi z'högge, daß-r nid nou füüf Minutä: «Guot Nacht!» seit, gouht und nümme chunt.

Und doch chas au dou Uusnahmä gii, iech meinä dinn, winn sie ä Wiibervölchli isch, wou ä Seil hät und nid blouß ä gschliffes Züngli im Schnaabel, Gmuet im Härz und Phantasie im Chopf wiä d'Klarä Wettach an dr Goliathgaß z'St. Gallä.

Ä Sargasrlindr hät si kinnä glehrt.

Är und ds Klares Brueder sind halt mitänand im Gmeinrout gsii. Und wil beid vu dr hööchärä Bolitig uugfouhr gliich nüüt vrstandä hind, sind-si au wider mitänand usi ggangä us dr Ehr; si sind Fründ worde und sinds bliibä.

Das hät zwour au na än andärä Grund ghaa. Schu as ä Schüelerbuob hät dr Sargaasrlindr nüt lieber tuä, as bei ds Chachlämaries Gschiirlädili zum Pfischtr ihigluget. Diä Chächili, Beggili, Nacht- und Taghäfli hind em halt eifach gfallä. Und jetz hind grad ds Wettachs au ä sou ä Laadä ghaa. Dou hät halt dr Sargaasrlindr vu Ziit zu Ziit müessä gä luägä. Und winn är dinn ds ei und ds andr Gschiirli uusgläsä gha hät, dinn hät Klarä mit-em Chnöüdli draaklöpflet, zum Lousä, ebs nid etschä ganz vrsteggt ä Sprüngli heig. Und häts dinn suubr tünt, dinn, jou dinn ischärä nämis ganz Uugwühnlis um d'Muulwinggl ummiggangä, nämis wiä-nä glüggsäligs Reidä mit dä Chächili und Gleiser, und dr Sargasrlindr hät zu si-sälbr gseit: «Jetzt glaub i fascht, das isch eini, wo's mit dr Poesie z'tuä hät; dinn nu derig Lüt chünnen Glaas und Gschiir und Stei und Stuude zum Reidä bringä.»

Ä rari Sach! Wär si entdeggt, cha niä-meh gnueg drvuu z'erläbä überchuu. Ä sou isch dr Sargaasrlindr dinn au etschä mit em Karl vum Gschiir laade äwäg ins Stübli uffi ggangä, und nid sältä hät-r si döt rägrächt vrhogget, ä sou vrhogget, daß-r nid amoul meih hät chünnä ds letscht Tram vrtwütsche.

's isch aber au ä-n-uusnahm ä schüüs Stübli döt hindä jou-bä. Nüüt Gsuechts isch draa und drii, nüüt Gmachts vum Chachlänoufä bis zur altä Schwarzwäldruhr mit em langä Glanggr, wo eim hundertmoul in dr Stund ä sou gmuetli siini Wiisheit repidierä tuet:

Bis gschiid — nümms chuel —
läbsch nu — ä moul —
bis gschiid — nümms chuel —

jou, gnau ä sou und zwour ä sou langsam, langsam, wiä winn's uf dr Wält na kei Auto geib und kei Tuurdöswisslätä. Und tuet

mä ds Pfischtr uuf in dem Stübli, so gsiäht mä diräggt ufs Sant-Mangäplätzli mit-m Wiiboraadäbrunnä, wo dr Büsser us em Stei ghauä hät, und mä ghöürt ds Wasser pletschärä und d'Lindä ruuschä, und mä merggt ganz gnau, wiä dou das djennä und das djussä zsimmäspielt und eis isch mit dä Lütä, wo zmitzt drii-jenn däheimä sind. Es isch diä göttli Harmonie, wou Klarä Wettach drvuu im nünzähhundrtsächsävierzgr Nöüjouhrchärtli so schüü gschriebä hät:

„All Tag Broot bis gnueg im Teller
und e Tröpfli Wii im Cheller,
und e Gäärtli, wos dren blüeht,
klaar im Teenke, froh im Gmüet,
gsond sii, und em Noochber gone
's gliichlig Plätzli an de Sone!“

Wiä mings vu dene liebä Chärtli hät dr Sargasrlindr beä-
nand! Und jedi Wiëhnecht freut-r si uf ä nöüs, wo ihm jedes-
moul wiedr än aastindigä Grund git zum-änä Bsüechli an dr Go-
liathgaß. Es isch doch klaar, är mueß gä tanggä sägä. Und vr-
zellä will-r dinn grad au drzuä, wiäs ihm allimoul ä wöühli tuät,
winn är um d'Wiëhnechtziit ummä in jeder andärä Ziitig läsä
chaa, dou und dou heï mä wiedr ä Wiëhnechtspiel vu dr
Klarä Wettach uufgfuehrt, Spiel voll Sang und Klang und ebig-
tüüfem Sinn. Drum mueß es eim au gär nid wundernih, winn dr
ei und andr meint, mä chünn dou vu dr Goliathgaß Chrisch-
chindlispiel grad hampfläwiis zur Aasicht bstellä.

Zwour isch es schuu äsou: zur Ziit vu dä Chrischtrousä,
dou blüeht d'Poesie vu dr Klarä Wettach am allerrichstä. Mä
mueß blouß ämoul das seilävoll Büechli «Es lüücht et e
Sternli», wo annä siebänävierzgi im Verlag vu dr Leobuech-
handlig z'St. Gallä ussächuu isch, läsä, dinn cha-mes wohl mit
Aug und Härz erläbä. Und möchti einä wüssä, wohär ä derigs
Blüehä zmitzt im Wintr chunnt, dinn söll är das Chrippli nu gä
gschauä, wo all Jouhr in dr graussä Stuubä stouht. Dou schöpft
Klarä Wettach hüt na druus wiä in dä Ziitä, wou si au dr
Gröüßi nou na ä ganzes Chind gsii isch. —

Dr Gunzä chunnt niä ins Tal dr Deemuet z'stuh. Dr Sar-
gaasrlindr aber mueß halt dinn und winn eifach zum Karl Wettach
guh. Natüürli isch dinn Klarä au däheim. Sie seit nid viel, si
louset meih und fitzt blouß mit-ämä Lächlä etschä dou und döt
ä Wörtli drii, wou Läbä hät und sitzt und z'dinggä git.

In soonärä sälnä Stund hät mä-n-au vrnuh, wiä Klarä Wet-
tach ganz heimili für si-sälbr di erschtä Värslä gschriebä hät, nid
sicher, öb si-si drwägä schimmä odr freuä söt. Si hät si törfä
freuä! Ihrä Vatr hät nid umäsus ds erscht Gidicht, wo vu siiner
Tochter in dr Ziitig erschiinä isch, uusgschnittä und sii Läbä
lang in dr Briäftäschä nohitreit.

Es isch halt eifach ä Fünggli drii, in dem was Klarä Wettach schriibt, ä Fünggli us dr Ebigkeit, wo ds Merggmoul isch vu jedr rächtä Kunst. Drum frouget dinn dr Sargaasrlindr au jedesmoul, winn är ins Wettachs Stübli sitzt, öb Klarä jetzt würggli nüt meih Nöüs in ihrner Mappä heig, mä sei doch schließli nid nu wägem Gleisli Wii, wägä dä Guuzli und wägä dr Zigaarä chuu. Und dinn isch, wiä winn ds ganz Stübli vum Uhräglanggr bis zu dä «Heiligä» an dä Windä mitbättlä würd. Und glii druuf lousät-mä und lousät-mä und vergißt si ganz, und . . . mä gouht riicher, as mä chuu isch, hei und seit ä sou für si älle: «Ä her-ti Schaalä, bhaupt-n-si, heign miär Sargaasrlindr um üsri Seil.» 's mag sii. Doch ds Guät — ds würggli Guät — das lout diä Schaalä duur!

Paul Pfiffner.

*

s Bettmümpfeli

Binen chliine Stompe gsi,
lon i mer verzele,
und hei ohni Nuggizapfe
gäär nie schloofe wele.
D Mueter heien, honiggstupft,
gschoppet i mis Müüli,
s gets halt gärn, daß s Jüngst vertwöhnt
weerdet recht schüli, schüli.

Bi scho e chli gröößer gsi,
z Obet i de Federe,
s Mueters Hand i miner Hand
hani töre schnädere.
Chindersinn und Mueterherz
hend ein Fade gspone
und zum Chammerfenschter ii
hend au d Sternli gschune.

Nuggizapfe — Mueterhand,
Mümpfeli zum Schloofe,
o, wie send die Johr sithäär
schnell und schneller gloffe.
Doch, au di verschaffne Hend
und die Wünsch, die alte,
wönd sich vor de stille Nacht
no om öppis falte.
Isches au nöd süeß und lind,
schloof i doch vil ringer,
hani s Mueters Roosechranz
om di müede Finger.

C. W.